Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1926-1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rote Revue

Sozialistische Monatsschrift

10. HEFT JUNI 1927 VI. JAHRG.

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Das albanische Sturmzentrum.

Von Ernst Reinhard.

Dort, wo die Balkanhalbinsel das südöstliche Streichen ihrer Westküste unterbricht, um genau nach Süden zu verlaufen und in den schmalen griechischen Landstreifen sich abzusetzen; dort, wo die Apennin-Halbinsel in der Halbinsel Apulien am nächsten an die Balkanhalbinsel herantritt, nicht einmal hundert Kilometer in der Luftlinie von der italienischen Küste entfernt, liegt das hart umstrittene Albanien. Nirgends ist es so leicht, durch die Besetzung der beiden Ufer das Adriatische Meer abzuschließen und es der Herrschaft einer einzigen Macht zu unterwerfen, wie gerade auf der Linie Otranto-Valona. Wer diese Stellung beherrscht, mag sich mit Fug und Recht Herr der Adria nennen.

Das Land selbst gehört zu den unerschlossensten nicht nur in Europa, sondern überhaupt in der Alten Welt. Seine näheren geographischen Verhältnisse sind selbst heute nur kümmerlich erforscht. Zwei Umstände haben dazu beigetragen, das Land in völliger Abgeschlossenheit zu erhalten: Die ungesunde, schlechte Schiffahrtsverhältnisse aufweisende Küste und das unwegsame, häufig zu alpinen Höhen ansteigende Kalkgebirge im Osten. Den Römern verhältnismäßig noch gut bekannt, verlor es sein politisches Interesse, als um die Mitte des 15. Jahrhunderts sich hier die Türken für fast fünfhundert Jahre festsetzten und es in der strengen Staatsgebundenheit des türkischen Reiches hielten. Da Italien zu dieser Zeit nur ein geographischer, kein politischer Begriff war, da jede einheitliche Macht in der Adria bei dem ständigen Kampf Neapel-Siziliens gegen Venedig ausgeschaltet war, so setzte sich auch von dieser Seite her keine Macht für die Erschließung oder Besetzung des Landes ein. So blieb das Land während langer Jahrhunderte inmitten gutbekannter europäischer Gebiete, nicht weit von den Geburtsländern der modernen Geographie entfernt, eine terra incognita.

In dieser gewaltigen Gebirgsnatur, in der sich der Mensch immer wieder ebenso majestätischen wie grauenerregenden Felsenwildnissen gegenübersieht, erhielt sich das mittelalterliche Leben bis auf den heutigen Tag in starker Ursprünglichkeit. Der magere Boden gibt